

1. Ein Visualiker hat visuelle Gedächtnisbilder.
2. Nichtvisualiker benützen Namen und andere Associationen.
3. Der Gefühlston hat, wo vorhanden, beträchtlichen Einfluß.
4. Körperempfindungen erleichtern unter Umständen.

Bei Ausführung der Versuche im Tageslicht zeigen die Gedächtnisbilder eine Tendenz, heller zu werden, im Dunklen eine solche, dunkler zu werden; beides besonders bei Visualikern. Dies zeigt, wie wenig zuverlässig das Gedächtnis ist, wo es keine Combinationen zu Hülfe nimmt.

Die Treue des Gedächtnisses fällt mit der Zeit. Doch ist ein Gedächtnisbild nach fünf Minuten leichter wachzurufen, als nach einer. Meistens gelingt es, ein Gedächtnisbild wachzurufen. Doch ist auch ohne bewusste Erinnerung und Vergleich das Urtheil nur wenig unzuverlässiger.

Wo ein Erinnerungsbild vom eigentlichen Gedächtnisbild isolirt wird, zeigt es eine constante Durchschnittsdauer.

ETTLINGER (München).

M. WENTSCHER. **Der psychophysische Parallelismus in der Gegenwart.** *Zeitschrift f. Phil. u. phil. Krit.* 116 (1), 103—120. 1900.

L. BUSSE. **Die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele und das Gesetz der Erhaltung der Energie.** *Philosophische Abhandlungen Christoph Sigwart gewidmet* 89—126. Tübingen 1900.

H. RICKERT. **Psychophysische Causalität und psychophysischer Parallelismus.** *Philosophische Abhandlungen Christoph Sigwart gewidmet* 59—88 Tübingen 1900.

F. ERHARDT. **Psychophysischer Parallelismus und erkenntnistheoretischer Idealismus.** *Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik* 116 (2), 255—297. 1900.

Von diesen vier, sämmtlich antiparallelistischen Schriften wird, wie ich glaube, die erstere besonders dadurch Nutzen stiften, daß sie die theilweise sehr verschiedenen Lehren, welche einerseits als Parallelismus, andererseits als Wechselwirkungstheorie dargeboten werden, scharf zu sondern und erschöpfend zu classificiren versucht. Es ergeben sich für den Parallelismus vier mögliche Standpunkte: diejenigen des spiritualistischen und des materialistischen Monismus, der agnostischen Lehre vom unbekannten Dritten und des Dualismus mit prästabilirter Harmonie; auf jedem dieser Standpunkte kann sodann das Wirkliche resp. die beiden wirklichen Substanzen als Einheit oder als Vielheit aufgefaßt, und endlich der Parallelismus allgemein oder nur für einen Theil des Gegebenen gefordert werden. Auch die Wechselwirkungstheorie zeigt sich in mehreren verschiedenen Gestalten, je nachdem man die Allgemeinheit des Gesetzes von der Erhaltung der Energie leugnet, den Energiebegriff auf das Gebiet des Psychischen erweitert, oder bloß die Umsetzung von kinetischer in potentielle Energie und umgekehrt als Ursache bezw. Wirkung psychischer Processe anerkennt; und auch hier sind allgemeinere und speciellere, dualistische und spiritualistisch- oder agnostisch-monistische, singularistische und pluralistische Auffassungen möglich. Dem Wunsche des Verf.'s, daß Jeder, um Mißverständnissen vorzubeugen, den von ihm vertretenen Standpunkt genau bezeichnen solle, komme ich gern nach, und bekenne mich (sofern dies nach

früheren Aeußerungen meinerseits noch nöthig sein sollte) zu einem spiritualistisch-monistischen, universellen und singularistischen Parallelismus. — Von den vier Autoren, deren jüngste Arbeiten ich hier zu besprechen habe, nimmt BUSSE eine auf Wirkungen zwischen Körpern beschränkte Gültigkeit des Energiegesetzes an, während WENTSCHER dasselbe in seiner Allgemeinheit aufrecht erhält, und nur die Umsetzungen der Energie mit psychischen Processen in Wechselwirkung stehen läßt. Jeder kritizirt die Ansicht des Anderen mit zum Theil bemerkenswerthen Gründen; übrigens werden keine neuen Gesichtspunkte geboten. — Die Abhandlungen RICKERT's und ERHARDT's lassen eine solche ausdrückliche Stellungnahme vermissen; jene ist hauptsächlich erkenntnistheoretischen, diese polemischen Erörterungen gewidmet. Nach RICKERT liegt der Opposition gegen die psychophysische Causalität schliesslich nur ein Mißverständniß zum Grunde. Die Unvergleichlichkeit der beiden Welten sei nicht gegeben, sondern von der Naturwissenschaft, welche alles Qualitative auf Quantitatives zurückführt, künstlich hergestellt worden; achtet man, statt auf die Abstractionsproducte der mechanischen Naturbetrachtung, auf die ursprünglichen Erfahrungsdaten, so vermischen sich die beiden Gebiete, und steht einer Wechselwirkung zwischen denselben nichts mehr im Wege. Hiergegen ist zu bemerken, daß doch immer der Unterschied zwischen einer directen (psychischen) und einer bloß abgespiegelten (physischen) Causalität bestehen bleibt, und daß dieser Unterschied genügt, um die Forderung zweier parallel verlaufender und sich nirgends vermischender Erscheinungsreihen zu begründen. Des weiteren findet RICKERT einen Widerspruch in dem Gedanken, daß die qualitativ gleichartige Reihe der (mechanisch gedachten) Naturerscheinungen, und die qualitativ verschiedenartige Reihe der psychischen Erscheinungen einander parallel verlaufen sollten; ich antworte, daß jene erstere Reihe nur aus den möglichen Wirkungen realer Processe auf Einen bestimmten Sinn (den Bewegungssinn) besteht, und kraft der Eigenart dieses Sinnes nothwendig eine gewisse Gleichartigkeit aufweisen muß. — Die Schrift ERHARDT's richtet sich gegen den von PAULSEN und von mir vertretenen idealistischen Parallelismus. Allerdings giebt der Verf. zu, was ich in meinem Parallelismusartikel vermuthet hatte, daß seine Wechselwirkungstheorie von PAULSEN's und meiner Parallelismuslehre gar nicht so verschieden sei (S. 10); er versichert jedoch, daß diese Lehre kein rechter Parallelismus sei, und daß sie voll grober Inconsequenzen und principieller Unklarheiten stecke. Was den ersteren Punkt betrifft, so glaube ich nach wie vor, daß eine Lehre, welche die Nothwendigkeit begründet, das Wirkliche in zwei parallele, in sich geschlossene Reihen gesetzmäßig geordnet zu denken, Parallelismus zu heißen verdient; ich kann aber diese rein terminologische Frage um so eher auf sich beruhen lassen, als auch Antiparallelisten die Annahme einer geschlossenen Naturcausalität als Criterium der parallelistischen Auffassung anerkennen (WENTSCHER 110), und selbst ERHARDT auf Grund seiner Annäherung an dieselbe des Uebertritts zum Parallelismus beschuldigen (BUSSE 110). Was aber den zweiten Punkt betrifft, so entspringen die vermeintlichen Inconsequenzen einfach aus der wie es scheint unüberwindlichen Neigung ERHARDT's, PAULSEN's und meinen Parallelismus mit Bruchstücken aus älteren, besonders spinozistischen Auf-

fassungen zu vermischen; er ist eben seiner besseren Einsicht so sicher, daß er sich nicht die Mühe nimmt, sich in die von ihm bekämpften Lehren zuerst hineinzudenken. So glaubt er denn einen entscheidenden Streich zu führen, indem er ausführlich auseinandersetzt, daß Erscheinungen als solche unter sich nicht in causaler Beziehung stehen können, und daraus die Unmöglichkeit einer mechanischen Naturerklärung auf idealistischem Standpunkte ableitet (23—33). Anstatt nun ohne Weiteres anzunehmen, daß so Naheliegendes dem Gegner verborgen geblieben sei, wäre es jedenfalls vorsichtiger gewesen, zuerst einmal nachzulesen, was dieser Gegner eigentlich sagt; hätte der Verfasser dies gethan, so würde er gefunden haben, daß PAULSEN (an der von ERHARDT S. 27 citirten Stelle) ausdrücklich das hier gemeinte Erklären als „in einen gesetzmäßigen Zusammenhang einreihen“ bestimmt, während ich, kaum weniger deutlich, S. 99 meines Artikels von einer „Pseudocausalität“ gesprochen habe. Wir beide haben also einfach gesagt, daß die physikalischen Erscheinungen, indem sie zu den verursachenden realen Processen in einer bestimmten functionellen Beziehung stehen, ähnlich wie diese eine feste Gesetzmäßigkeit erkennen lassen müssen; und wenn wir hin und wieder diese Gesetzmäßigkeit auch Causalität genannt haben, so meint E. selbst, daß dieses in Rücksicht auf die Bequemlichkeit des Sprachgebrauchs nicht wohl vermieden werden kann (S. 31). Wozu dann aber der Lärm? — Ein sachlicher Differenzpunkt zwischen ERHARDT und mir liegt, soweit ich sehe, nur in seiner Ansicht, daß zwar die psychischen Processe der primären, die Gehirnerscheinungen der secundären Reihe angehören, jedoch diese nicht die Erscheinung jener seien; vielmehr bleibe das Psychische ohne Vertretung in der Erscheinungswelt. Zur Begründung dieser Ansicht wird nur auf die Thatsache des Todes hingewiesen, indem hier „auf irgend eine Weise die Seele aus dem Körper verschwindet, während dieser selbst noch weiter existirt“ (S. 13); offenbar wird hier aber vorausgesetzt was eben zu beweisen wäre, daß nämlich der todte Körper nicht mehr die Erscheinung irgendwelcher psychischer Processe ist. Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, daß selbstverständlich die abstracte Möglichkeit realer Processe, denen keine sinnliche Erscheinung entspricht, unbedingt zuzugeben ist; daß jedoch das thatsächliche Vorkommen solcher Processe sofort einen Bruch in der Gesetzmäßigkeit der Natur veranlassen müßte, welchen anzunehmen wir durch nichts genöthigt werden, und welcher mit der früheren, jetzt wiederholten Aeußerung ERHARDT's: „für die äußere Betrachtung verhält sich die Sache ganz so, wie der Materialismus und der psychophysische Parallelismus behaupten“ (S. 37) in schroffem Widerspruch stünde. Warum schließlichs ERHARDT, während er in oben angedeuteter Weise das begriffliche Material zur Aufklärung der stets enger sich erweisenden Beziehung zwischen Gehirn und Bewußtsein fertig beisammen hat, dieses Material unverwendet läßt, und von letztem, als solche hinzunehmenden, ihrer inneren Möglichkeit nach unbegreiflichen Thatsachen redet, ist mir durchaus räthselhaft.

HEYMANS (Groningen).